

Was steht daneben?

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was steht daneben?

von Gerold Kunz

Zählen der Bau eines Gemeinschaftshauses im Hof einer Genossenschaftssiedlung, eines Schutzdaches auf dem Schulhausplatz oder eines Kiosks in der Bahnhofshalle zu den Arbeiten für Berufseinsteiger? Wohl kaum: Die hier in KARTON präsentierten Nebenbauten weisen im Gegenteil nach, dass es sich um anspruchsvolle Aufgaben handelt, die eine professionelle Betreuung verlangen.

Aber wann bezeichnen wir einen Bau als Nebengebäude? Immer dann, wenn er in einem untergeordneten Verhältnis zu einem Hauptgebäude steht. Beim Hofgebäude, bei der Pausenhalle oder beim Kiosk ist diese Zuordnung klar und verständlich. Wie sieht es aber bei der Theaterbox oder beim Kurhaus Hergiswald aus? Lassen sich diese Bauten noch als Nebengebäude verstehen?

Diese beiden Beispiele reklamieren ihre Einzigartigkeit durch eine andere Formensprache und Materialwahl, die sie von ihren Referenzgebäuden absetzen. Trotzdem wären sie an ihrem Standort ohne ihr benachbartes Hauptgebäude, sei es die Wallfahrtskapelle oder das Luzerner Theater, zu denen sie in Beziehung stehen, fremd.

Ohne Wallfahrtskapelle macht das Kurhaus Hergiswald wenig Sinn. Es ergänzt den Besuch der Kapelle und ist somit in der Hierarchie zweitrangig, was das Gebäude aber nicht davon befreit, gut gestaltet sein zu müssen. Auch die Theaterbox steht nicht im Schatten des Theaters. Erst die Platzierung vis-à-vis des Theaterbaus hat den Theaterplatz geformt und dem Kunstbeitrag von Lang Baumann einen Ort gegeben.

Nebengebäude stehen in einem Dialog zu ihren Nachbarbauten, was für gesellschaftliches Leben unabdingbar ist. Sie dienen einem übergeordneten Ganzen und stellen zwischen den Gebäuden Beziehungen her. Nebengebäude schärfen den Kontext und erzeugen Spannungen. Wer einen Ort entwickeln will, muss sich also die Frage stellen, was es an Ergänzungen zum Bestehenden braucht. Es braucht nicht nur mehr Hauptgebäude – es braucht auch mehr Nebengebäude.

Die Abbildungen auf dem Titelbild und in der Heftmitte haben vordergründig wenig miteinander zu tun. Im Innenhof der ablsiedlung Himmelrich 1 reflektieren die Fassaden der Blockrandbebauung auf der Spiegelverglasung des Gemeinschaftshauses. Der Blick aus den Fenstern der Bauabteilung des Technikums an der Dammstrasse ist auf das Baselstrassenquartier gerichtet. Weil die Baselstrasse schon damals als dringliches Sanierungsgebiet galt, verspricht das Bild den Aufbruch in eine neue Zeit, die der modernen Architektur gehört. Anders im Himmelrich: hier macht sich der Neubau unsichtbar und kokettiert mit der Schönheit der historischen Fassaden. Zwischen den beiden Bauten liegen zwei Generationen und ein veränderter Blick auf die Welt.